

## Revitalisierung des Osteinschen Parks oberhalb von Rüdesheim im UNESCO-Welterbe Oberes Mittelrheintal

Karl Weber

Der Rhein, deutscher Grenzfluss, europäischer Einigungsfluss, mystisch seit dem *Nibelungenlied* aufgeladen, durch die Romantik verklärt, fließt nach dem dramatischen Rheinfall bei Schaffhausen ab Basel recht geruhsam in einem sehr breiten Tal dahin, ohne dass in der begleitenden Flusslandschaft – abgesehen von einer Vielzahl bedeutender Städte – besonders Dramatisches geschieht. Das fängt an sich zu ändern, wenn bei Mainz der Fluss recht abrupt die Richtung wechselt und auf der rechten Seite die Landschaft des „lieblichen“ Rheingaus hügeliger wird (Abb. 1).

Plötzlich dann – links liegt Bingen, rechts Rüdesheim – scheint es, als würden die dunkel ans Ufer tretenden Berge den immer schneller fließenden Strom verschlingen; man nähert sich dem seit Urzeiten gefürchteten „Binger Loch“, bis heute eine der Schifffahrt Respekt einflößende Engstelle (Abb. 2). Hier beginnt bei Stromkilometer 526 die dramatische Kulturlandschaft des UNESCO-Welterbes Oberes

Mittelrheintal, die dann 67 km später am Deutschen Eck in Koblenz endet. Das „Binger Loch“ war eine bis weit ins 19. Jahrhundert für Schiffe kaum zu überwindende natürliche Barriere: Sehr hartes Quarzitgestein im Flussbett bildete eine Art Stauwehr, das in verschiedenen Aktionen im 19. und 20. Jahrhundert schrittweise gesprengt wurde. Der Eingriff des Menschen veränderte die Wasserhöhen des Rheins noch viele Kilometer stromaufwärts, beispielsweise hatte die Absenkung der Wasserhöhen langfristige Auswirkungen bis nach Mainz. Die Menschen haben im ganzen Mittelrheintal, im Fluss, an den Hängen durch sehr intensiven Weinbau, durch besondere Waldwirtschaft, durch den Bau von Wegen oder Burgen, nicht zuletzt im 20. Jahrhundert durch Straßen- und Eisenbahnbau gestaltend in die Natur eingegriffen. Die besondere Topografie, aber auch die geografische Lage im Herzen Europas und der seit Jahrhunderten bestehende „Verkehrsdruck“ haben Auswirkungen auf die Landschaft.

Abb. 1: Blick in das Obere Mittelrheintal





Abb. 2: Blick auf den Binger Mäuseturm und Ruine Ehrenfels

Nicht zuletzt auch deswegen sind beispielsweise die vielen Burgen im Tal entstanden.

Kulturlandschaften müssen belebt bleiben, eine Unterschutzstellung durch den Denkmalschutz darf Entwicklungsmöglichkeiten nicht verhindern. Schützenswerte Elemente müssen bewahrt, aber auch langfristige Perspektiven eröffnet werden. Diese Balance zwischen notwendigen Entwicklungen und Bewahren zu finden, scheint bei dieser Kulturlandschaft – wie so häufig – nicht ganz einfach zu sein. Drei Hauptdiskussionsthemen bilden sich dabei heraus:

Das Tal des Rheins ist seit Jahrhunderten eine Verkehrs- und Handelsmagistrale im europäischen Kontext, seit mehr als 100 Jahren hat die Eisenbahn ihren doppelgleisigen Weg auf beiden Seiten des Flusses gefunden. Spätestens seit der Eröffnung einer neuen Schnellbahnstrecke von Frankfurt nach Köln im Jahre 2002 spielt der Personenverkehr im Rheintal nur noch eine untergeordnete Rolle. Stattdessen hat der Güterverkehr enorm zugenommen. Rund 500 Züge pro Tag fahren mit großer Geräuschentwicklung und mit Vibrationen durch das viel zu enge Tal, oft in den Ortschaften direkt an den Häusern vorbei. Statistisch bedeutet das alle drei Minuten einen Zug; durch die große Länge gibt es fast einen Dauerlärmpegel (Abb. 3). Viele der Bewohner des Tals sind durch die Dauerbeschallung zermürbt; immer mehr verlassen die Ortschaften, zunehmender Leerstand ist zu beobachten, gegen den die Kommunen ankämpfen.

In Rudesheim am Rhein, dem touristischen Hauptort, wo die Bahntrasse den Ort vom Fluss trennt, war seit 1998, durch diverse Verträge fixiert, die Verlegung der Bahnlinie

in einen Tunnel hinter dem Ort bis ins Detail vorbereitet worden. Die Stadt hatte lang diskutierte fertige Planungen, um wieder direkt an den Fluss heranzurücken. 2012 mit geänderten Planungsparametern seitens des Bundes wurde der Tunnel von einem Tag auf den anderen ersatzlos gestrichen. Mit beteiligt war auch das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, von dem später noch einmal die Rede sein wird.

Ein weiteres wichtiges Thema, das derzeit die Menschen der Region, die Denkmalpflege und die Politik bewegt, ist der beschleunigte Ausbau der Windkraft. Viele der Kammern des Rheintals sind als Vorranggebiete für das Aufstellen von Windrädern ausgewiesen, die Planungsgrundlagen für die Vergabe der Plätze laufen. Derzeit wird versucht, die für die Integrität des Tals wichtigen Sichtbeziehungen zu

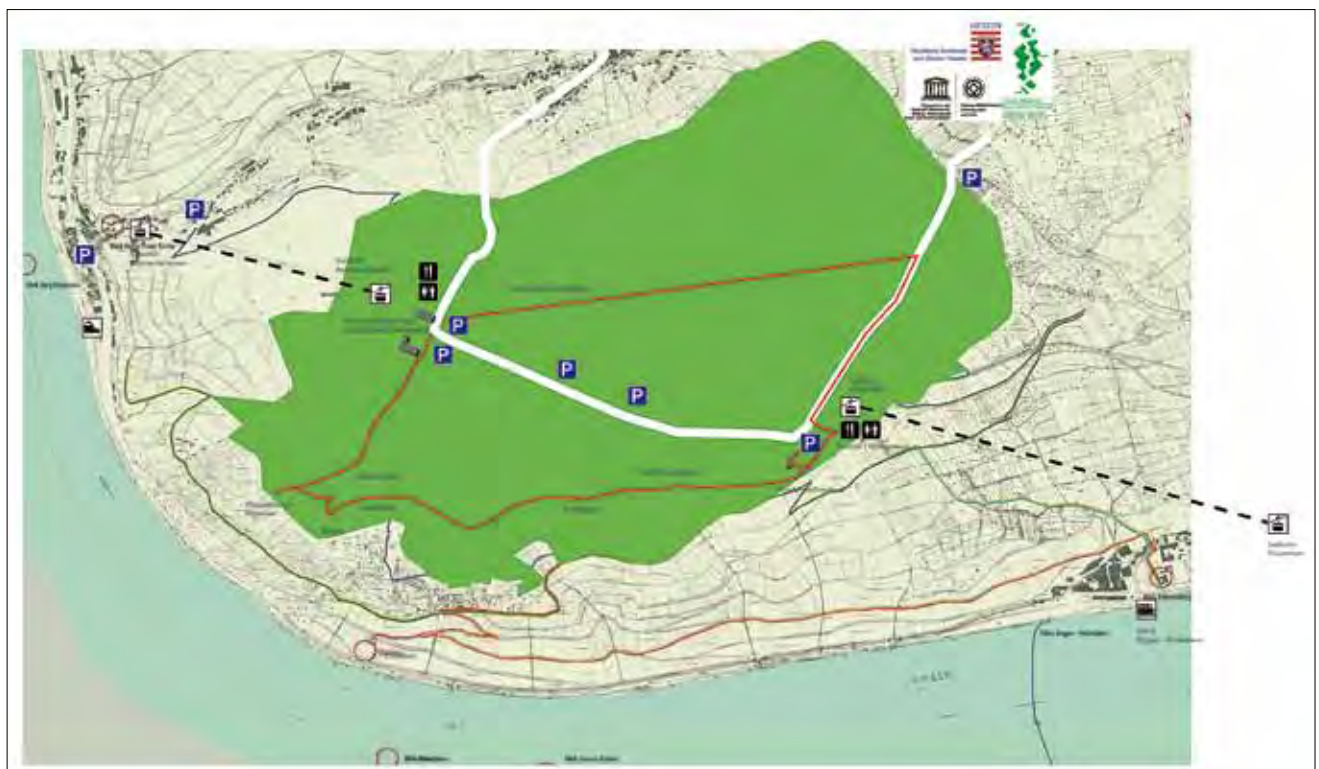
Abb. 3: Anwohner protestieren gegen den Bahnlärm





Abb. 4: Porträts von Karl Maximilian Graf von Ostein und seiner Gattin Maria Anna Louise

Abb. 5: Geländeplan des Osteinschen Parks



quantifizieren, um zumindest einen Teil der Standorte nicht zuzulassen. Der politische Druck, trotzdem alle Standorte umzusetzen, ist erheblich.

Eine zentrale Rolle in den Debatten spielt als Drittes derzeit die Frage der weiteren Entwicklung des Tourismus. Das Mittelrheintal ist spätestens seit der Romantik und der sogenannten „Grand Tour“ des 18. und 19. Jahrhunderts ein herausragendes Fremdenverkehrsziel. Hunderttausende besuchen die verschiedenen Orte des Tals oder unternehmen eine Fahrt auf dem Strom, insgesamt gehen die Schätzungen über die Gesamtbesucherzahl in die Millionen. Allein Rüdesheim hat rund 3,5 bis 3,8 Millionen Besucher pro Jahr. Das Plateau der Loreley und das nördliche Ende des Mittelrheintals, Koblenz, unternehmen große Anstrengungen, um das touristische Potenzial voll auszuschöpfen. Dies hat in letzter Zeit zu massiven Konflikten zwischen touristischen Wünschen und denkmalpflegerischen Notwendigkeiten geführt. Wurde die Frage des Weiterbetriebs einer Seilbahn in Koblenz von der UNESCO sehr großzügig entschieden, stehen die Sommerrodelbahn auf der Loreley und ein großes Hotelprojekt dort derzeit intensiv auf dem Prüfstand, wobei allerdings zu erwarten ist, dass eine große Mehrheit der Bürger vor Ort eher für als gegen diese (und andere vergleichbare) touristische Neubauten ist.

Der Tourismus als zentraler Erwerbszweig hat in den vergangenen 200 Jahren an vielen Orten fast eine Monopolstellung erlangt. Auch wenn der Weinbau nicht nur als Element der Landschaftspflege, sondern auch als Wirtschaftszweig



Abb. 6: Zauberhöhle, der dunkle Gang mündet in die Rotunde mit faszinierenden Ausblicken

bedeutsam ist, so bringt erst die Koppelung der beiden die hohe Attraktivität der Region für die Besucher aus nah und fern. Ein ganz entscheidender Beförderer des Tourismus im Rheintal war vor mehr als 200 Jahren Karl Maximilian Graf von Ostein (Abb. 4), eine sehr interessante und prägende

Abb. 7: Blick von der „Klippe“ in das Rheintal



Figur des Rheingaus, die mit ihrem Engagement nicht nur einen riesigen Landschaftspark geschaffen hat, sondern die auch einer der Kristallisationspunkte für die führenden Personen der Romantik war.

Max von Ostein, 1737 in St. Petersburg in eine sehr reiche und bedeutende Familie mit Schwerpunkt in Mainz hineingeboren, aber mit einer breiten europäischen Verwurzelung mit großem, weit verstreutem Besitz, hatte alle Voraussetzungen für eine blendende Karriere im Fürstbistum Mainz: Sein Onkel war der amtierende Regent; er wollte den jungen Max auch entsprechend platzieren. Ostein heiratete in eine weitere sehr vermögende Familie ein. Als er gerade einmal 28 Jahre alt war, zog er sich überraschend aus allen politischen und gesellschaftlichen Aufgaben zurück und widmete sich bis zu seinem Tod fast ausschließlich der umfassenden Gestaltung seines Parks oberhalb von Rüdesheim, dem sogenannten Niederwald (später Osteinscher Park) sowie einem opulent ausgestatteten Palais im nahen Geisenheim.

Auf einem Hochplateau oberhalb des Rheins gelegen, ist diese rund 350 Hektar große Stelle des Niederwalds landschaftlich besonders prägnant, weil dort der Übergang vom lieblichen Rheingau in das schroffe Rheintal direkt nachvollziehbar ist. Ostein nutzte als erster ein „Belendroit“ um, eine Art großen Gutshof auf dem Plateau. Er baute und erweiterte diesen und richtete den Ort so ein, dass dort Besucher empfangen werden konnten. Er fügte dem Wald eine ganze Reihe von Parkbauten hinzu, pointierte Aussichtspunkte und ließ eine große Achse auf dem Plateau anlegen, die bis zu seinem Palais in Geisenheim führen sollte. Diese blieb aber unvollendet.

Max von Ostein schuf sich eine eigene Welt: Sein Landschaftspark (Abb. 5) war nicht mehr absolutistisch geprägt, sondern von vielen der Romantik zuzuordnenden Elementen. Nach seinem Tod 1809 und der Zerstörung von Teilen der Anlage in den Napoleonischen Kriegen erbte eine verwandte Familie den Park, der dann nach weiteren Eigentümern 1866 vom preußischen Forst übernommen wurde. Seitdem wurde die Fläche als Forst betrachtet, die von Ostein eingebrachten Bauten und Anlagen traten in den Hintergrund. Allerdings wurde in der Kaiserzeit das Germania-Monument im südöstlichen Bereich sehr monumental errichtet (Eröffnung 1883) und entwickelte sich in der Folgezeit zum touristischen Hauptanziehungspunkt. Als gestalteter Wald oder Park ist diese 350 Hektar große Gesamtanlage in keiner Weise im Bewusstsein gewesen; nur die wenigsten Fachleute kannten diesen „Ostein“.

Beim Osteinschen Zierwald handelt sich um ein Gartendenkmal, das aus verschiedenen Zeitschichten besteht. Die Wirkungsphase des Grafen Ostein ist gestalterisch diejenige, die für die meisten und wichtigsten Änderungen verantwortlich ist. Die späteren Zeitschichten, insbesondere die Veränderungen rund um das Niederwalddenkmal, prägen das Areal mit und sind Teil des Gartendenkmals und seiner Vermittlung. Überkommen ist am Ostein vergleichsweise viel:

– eine besonders reizvolle landschaftliche Lage auf einem geschlossenen Höhenrücken über dem Rhein und die Einbindung in eine weitgehend intakte, historisch gewachsene Kulturlandschaft (u. a. Ehrenfels, Mäuseturm) sowie

weitgehend intakte Sichtbeziehungen in die Landschaft des Rheintals mit weiten Bildprospekten (aktuell gefährdet durch Windenergie und Hochbauten),

- ein vollständig erhaltenes, intaktes und gepflegtes Waldareal im ursprünglichen Ausmaß mit originalem Alteichenbestand und weitgehend nutzungs- und standorttypischer Artenverteilung,
- ein großer literarischer und künstlerischer Schatz an Quellen:
  - Gemälde, z. B. der Landschaftsmaler Schütz und Schneider sowie Abbildungen (Fotos),
  - literarische Zeugnisse der (Reise-)Schriftsteller, allen voran Brentano, von Arnim, Lang, Schlegel usw., die nur geistig vorhanden sind, den Ort aber charakterisieren,
  - historische Pläne, (Detail-)Zeichnungen, Aufmaße und Planungen,
  - sonstige textliche Quellen, insbesondere biografische zum Grafen Ostein, sog. „Tageszettel“,
- Gebautes aus der Wirkungszeit des Grafen Ostein:
  - die als Bauwerk erhaltene Zauberhöhle, inkl. originaler Ausstattung (Zauberer) und Sichtbeziehung zur Burg Rheinstein,
  - die als Kunstruine umgestaltete, weitgehend erhaltene Rossel und deren Einbindung in ihren Standort samt Sichtbeziehung (Abb. 6),
  - der natürliche Standort der Klippe samt Felsformationen und baulichen Resten des Rittersaals samt Sichtbeziehung (Abb. 7),
  - die bauliche Besetzung des Standorts des herrschaftlichen Hauses (Belendroit) mit Teilen des originalen Bestands,
  - weitgehend dieser Zeit zuzuschreibende Wegeführungen, insbesondere der Höhenweg, in stellenweise nachweisbaren originalen Höhenverhältnissen und Geländemodellierungen,
  - archäologische Reste der Eremitage samt Sichtbeziehung zur Drususbrücke an der gegenüberliegenden Nahemündung,
  - bauliche Originale des Tempels und die Besetzung des Standorts mit einer Rekonstruktion,
  - originale Grenzsteine,
  - zerstörte, aber in Quellen nachgewiesene weitere Parkbauten,
- spätere Zeitschichten:
  - das Niederwalddenkmal mit Germania (Abb. 8) samt Umfeld in ihrer Einordnung in die Gesamterzählung des Osteinschen Parkwalds,
  - die späteren touristisch motivierten Gebäude und Einbauten wie Seilbahn und Café Rheinblick mit Umgebung.

Besonders bemerkenswert aber ist, dass es keinerlei größere Einbauten, Flächenreduzierungen oder Verwilderungen in den letzten 100 Jahren gegeben hat. Mit den baulichen und gartenbaulichen Maßnahmen ordnete sich der Osteinsche Park in die allgemeine Entwicklung zwischen Rokoko und Aufklärung ein und brachte mit Rossel, Zauberhöhle, Klippe/Rittersaal, Tempel, Moskob, Zerfallenem Haus, Kohlenmeiler sowie Wegeanordnungen u.a.m. bemerkenswerte



Abb. 8: Niederwalddenkmal mit Monumentalfigur der Germania

Adaptionen bereits bekannter Ausstattungen in der Stilepoche des Landschaftsgartens hervor.

Die Wirkungszeit des Grafen Ostein ist in sich nicht homogen und auf eine Gestaltungsabsicht zu reduzieren, sondern unterliegt einem Wandel im Umgang mit dem Park und seinen Bauten. Für die Gesamtanlage lassen sich – wie für die Einzelbauten – zahlreiche Vergleichsbeispiele nennen, etwa der Friedrichsgrund bei Pillnitz, der Landschaftsgarten Spiegelsberge bei Halle, das Seifersdorfer Tal bei Dresden, das Felsenlabyrinth Luisenburg bei Wunsiedel oder der Felsengarten Sanspareil Wonsees u. a. m. Eine ausführliche Würdigung ist in Arbeit.

Alle nachfolgenden Besitzer sind aber auf ihre Weise mit diesem Erbe umgegangen und hielten bestimmte Maßnahmen bzw. Unterlassungen für erforderlich, die das heute

überkommene Bild der Anlage prägen. Insbesondere dem Niederwalddenkmal (Abb. 8) mit seinem Umfeld ist in der weiteren Entwicklung ein hoher Stellenwert zuzumessen. Dass der Standort eines vormaligen Gebäudes hier neu besetzt wurde, war eine bewusste Entscheidung mit der Folge, dass der Tempel in der Abfolge der Parkbauten „abgehängt“ erscheint. Das Thema der Gleichrangigkeit aller Zeitschichten ist hier evident. Allen gemein ist, dass sie den Niederwald nicht verwildern ließen, zugleich aber auch nicht gärtnerisch überprägten oder zur Überbauung freigaben. So sind die Kultivierung und der Schutz des in sich geschlossenen Waldbestands eines der obersten Leitziele. Die Pflege muss weiterhin kontinuierlich und fachgerecht erfolgen.

Parallel zu den zu konstatierenden baulichen und gartenbaulichen Maßnahmen, die schlüssig in die Gesamtentwick-

lung einzuordnen sind, läuft die Rezeption des Ortes. Sie lässt sich wiederum in Phasen teilen. Zur Zeit des Grafen Ostein erfuhr sie einen besonderen Höhepunkt. Als Vorstufe der weiteren Entwicklung der Landschaft – nämlich des Welterbes Oberes Mittelrheintal – ist diese Rezeption nicht hoch genug zu bewerten.

Wenn dieser Ort in seiner landschaftlichen Schönheit und Strahlkraft die Inspirationsquelle für den Romantiker Clemens Brentano war, um seinen einzigen Roman *Godwi oder das Steinerner Bild der Mutter – ein verwilderter Roman* zu schreiben und dieses Buch als Stimmungsverstärker für einen weiteren Besuch mit seinem Freund Achim von Arnim vor Ort einzusetzen, muss sich die Interpretation der Landschaft verschieben. Der *Godwi* als poetische, rheinromantische Ikone überhaupt enthält zudem die Figur der „Loreley“. In der Folge zog der Osteinsche Park nicht nur Scharen von „Touristen“ an, sondern auch eine große Zahl von Dichtern und Malern, die uns in ihrer Literatur und in ihren Kunstwerken ihre Sichtweisen der Gartenkunst vermitteln. Wirkungsästhetische Aspekte sind ein wesentlicher Bestandteil bei der Betrachtung eines Gartenkunstwerks. Im Fall des Osteinschen Parks sind sie besonders aufschlussreich. Kaum ein anderer Park in Deutschland kann einen solchen Wiederhall in Dichtung, Malerei und Zeichnung für sich beanspruchen. Die Themen, die in den überlieferten Reiseberichten in den Vordergrund gerückt wurden, wandelten sich im Laufe der Zeit. Ich wage zu behaupten, dass es zunächst der Wald als Natur selbst war, das Ländliche und Liebliche, später das geschichtlich und mit Querverweisen aufgeladene.

Da die Parkbauten bewusst an bestimmte Orte gesetzt wurden, mit ihnen bestimmte Stimmungen verstärkt werden sollten und sie dazu dienten, den Ort zu dechiffrieren, sind diese Stimmungen zu identifizieren. Ob die Stimmungen für die in einem anderen Bildungskanon groß gewordenen Nutzer damals aus dem Gebauten allein lesbar waren, bleibt unklar, zumal bereits Graf Ostein sich verpflichtet sah, den Gästen einen Gartenführer zur Verfügung zu stellen.

Betrachtet man nun den Gegenstand und seine Rezeption, beides während der Wirkungszeit des Grafen Ostein kulminierend, als Gesamtheit und in ihrer Entwicklung, wird überdeutlich, dass der Niederwald charakteristisch für die Epoche der Romantik ist. In der Gartenkunstgeschichte ist die Epoche dadurch charakterisiert, dass sich die Zeitgenossen der Natur selbst zuwandten, die natürliche Landschaft poetisch aufluden, geschichtliche Rückgriffe in idealisierender Attitüde vornahm, dabei Fluchtwelten erschufen, nach Sinngebung suchten und fanden, sich verwirrten und/oder sich ins Abgründige stürzten – ohne dass dabei das Spielerische des Rokoko oder das Sachliche der Aufklärung

sich einmischte. Aber auch das Rationale des industriellen Zeitalters kündigte sich noch nicht an. Die Welt sollte erkundet und als Selbstbespiegelung erfahren werden. Man strebte danach, gute (heitere, liebevolle, spielerische, leichte) wie schlechte (wilde, aufregende, verstörende, erhabene, ehrfurchtsvolle, Angst einflößende) Gefühle zu durchleben und betrachtete ihre Gegensätzlichkeit als zusammengehörig. Der Bespiegelungsprozess ist Teil des Gartenkunstwerks und wird, so schwierig das heute sein mag, Teil seiner künftigen Vermittlung sein.

Der Osteinsche Park besitzt solche Stimulanz allein durch seine exponierte Lage auf dem Höhenrücken über dem Rhein und seine inszenatorische Einbindung in die Landschaft des Flusstals. Er ist ein Ort, von dem eine fast magische Kraft ausgeht, die sich aber nicht an einzelnen Bauten wie einer Zauberhöhle festmachen lässt, auch nicht an der Ruine Rossel als Bauwerk, sondern an der Natur als solcher in ihrer Erhabenheit, Lieblichkeit, Wildheit und Komposition. Die rezeptionsästhetischen Aspekte bringen es mit sich, dass das Gefühl bereits Teil seiner ‚Natur‘ ist. Es wird von den Parkbauten und sonstigen Zusätzen „nur“ verstärkt und in seiner Verwendung als Chiffren lesbar gemacht. Der Garten funktioniert als Resonanzraum, und als solcher war er angelegt worden.

Ferner geht es darum, die Wirkung einer unzerstörten Landschaft und ihrer Bestandteile – etwa Ruine Ehrenfels, Burg Rheinstein, Stadt Bingen, Mäuseturm, Drususbrücke, Binger Loch – mit den Höhenzügen als Basis des Gartenkunstwerks zu erhalten. Der Erhalt der Integrität der Landschaft ist ein bedeutendes Ziel, das nicht an der Parkgrenze endet. Auch deshalb ist es von großer Bedeutung, wie künftig mit den die Landschaft sehr beeinträchtigenden Windrädern umgegangen wird.

Der Osteinsche Park als südliches Eingangstor verdichtet wesentliche Elemente der Kulturlandschaft Mittelrheintal und kann die zahlreichen Besucher künftig sehr gut für ein bewusstes Erleben der Natur und ihrer Akzentuierung sensibilisieren. Denn neben dem denkmalgerechten Erhalt des Parks und seiner Bauten ist gerade die Vermittlung, ein wichtiges UNESCO-Ziel, an diesem vielschichtigen Ort ein bedeutender Aspekt. Ein erster neuer Schritt in diese Richtung wurde mit der SmartphoneAPP „Impuls Romantik“ gegangen, welche mit Bild, Ton und Karte die Menschen durch den Ostein führt.

#### **Abbildungsnachweis**

*Alle Abbildungen: Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen*